

Siedlungskeramik aus der Altstadt von Rosenheim

Oberbayern

Im November 1987 wurde im Hinterhof des Hauses Kaiserstraße 11 in Rosenheim eine Grabung durchgeführt, um nach Spuren des Stadtbrandes von 1645 zu suchen. Dabei konnte im westlichen Teil der Grabungsfläche (2,75 × 3,35 m) ein 60 cm breiter und 50 cm tiefer, in den anstehenden Ton gegrabener und mit Brettern verschalter Abfallschacht freigelegt werden. Er enthielt reichlich Siedlungsabfälle, die einen Einblick in das Alltagsleben der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlauben.

In früherer Zeit war der Hinterhof offenbar mit einem Stadel bebaut, dessen Holzkonstruktion auf einem aus Bruchsteinen errichteten Fundament ruhte. Der nicht gepflasterte Boden lag in einer Tiefe von etwa 1,5 m unter der heutigen Oberfläche. Da er durch 30 cm

hohe Bretter in einzelne Verschlüge unterteilt war, handelt es sich wohl um einen Kellerboden. Unter einem aus Ziegelsteinen gemauerten Gewölbe dicht neben dem noch heute stehenden Haus stieß man auf ein 1 m hohes Faß, das zahlreiche größere Keramikbruchstücke sowie massenhaft Obstkerne enthielt. In der dem Boden auflagernden, etwa 50 cm mächtigen Schicht wurden neben keramischen Streufunden vor allem durcheinanderliegende Holzreste wie Bretter und Bohlen beobachtet. Den Abschluß des Profils bildeten sandig-kiesige Ablagerungen, die nur sehr wenig jüngeres Fundgut einschlossen.

Den oben bereits erwähnten Abfallschacht, über dessen Inhalt im folgenden berichtet werden soll, hatte man in den Kellerboden eingetieft. Bei dem keramischen Material han-



145 Rosenheim. Kannen, Töpfe, Schüsseln und Schüsselkacheln. Durchmesser der linken Schüssel in der zweiten vorderen Reihe 26 cm.



146 *Rosenheim. Malhornverzierte Schüsseln. Randbreite der unteren Schüssel 5 cm.*

delt es sich teils um reduzierend, teils um oxidierend gebrannte Ware (Abb. 145). Neben Töpfen kam auch eine innen grün glasierte Kanne zutage. Selbst Bruchstücke kleiner Sauggefäße mit innerer Tonlamelle fehlen nicht. Schüsseln treten im Fundgut besonders häufig auf. Die reduzierend gebrannten Milchsüsseln (»Weidlinge«) sind auf der Innenseite meist geglättet, während die oxidierend gebrannten Stücke grün glasiert erscheinen.

Eine Besonderheit stellen mittelgroße, steilwandige, etwas plumpe Schüsseln dar, deren Unterrand mit dem Messer abgeschrägt wurde. Andere Schüsseln weisen entweder eine randliche Öse zum Aufhängen oder Traglappen auf. Ein weiteres Schüsselfragment ist mit einem beidseitig getupften Zierhenkel versehen. Diese Gefäße dienten wohl mehr der häuslichen Repräsentation und deuten zweifellos auf eine gewisse bürgerliche Wohnkultur hin.

Malhornverzierte Ware kommt im Fundgut zwar nicht selten, jedoch meist nur kleinstückig und schlecht erhalten vor. Eine Ausnahme bildet ein Schüsselfragment mit der Darstellung dickbauchiger Fische auf der Fahne

(Abb. 146). Die Wandung weist einen »laufenden Hund« auf, der Spiegel eine Traube. Der Malgrund ist braun, die Schlickermalerei wurde in den Farben Gelb und Grün ausgeführt. Ein zweites Schüsselbruchstück läßt wiederum eine deutliche Zoneneinteilung erkennen. Auf der Fahne und im Spiegel trifft man die Darstellung von Hühnern an (Abb. 146). Ein weiteres Dekorelement sind Bogenpyramiden. Abbildungen von Tieren finden sich auf oberbayerischer Keramik nur äußerst selten.

Die Ofenkeramik wird durch zahlreiche Schüssel- und Blattkacheln repräsentiert, die teils reduzierend, teils oxidierend gebrannt vorliegen. Oxidierend gebrannte Stücke sind häufig graphitbeschichtet oder seltener grün glasiert. Neben Rosetten- und Medaillonkacheln fanden sich Blattkacheln mit der Darstellung der Geburt Christi und der Kreuzigung. Andere Kacheln zeigen einen Engel, der ein Wappen mit einem Adler hält, einen springenden Hirsch sowie florale Motive. Selbst die Hafnerschiene ist auf einem Kachelfragment abgebildet.

Der größte Teil der geborgenen Keramik wurde aus spätpleistozänen Tonen des Rosenheimer Raums gefertigt. Als Importe sind hingegen dickwandige, meist graphitierte, henkellose Töpfe anzusprechen, die auf dem breit umgeschlagenen Rand Stempelmarken tragen (Abb. 147) und aus Obernzell bei Passau



147 *Rosenheim. Zinnkännchen, Spielwürfel und zwei Randstücke mit Stempelmarken von Obernzell bei Passau. Höhe des Zinnkännchens 6 cm.*

stammen. Ihre Häufigkeit läßt sich durch die Innschiffahrt leicht erklären. Ware aus dem niederbayerischen Kröning tritt hingegen noch sehr stark zurück.

An Kleinfunden finden sich ein 6 cm hohes Zinnkännchen (Abb. 147), ein aus Bein geschnittener Spielwürfel (Abb. 147) sowie ein Rechenpfennig aus Nürnberg (Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert; Bestimmung Dr. W. Heß). Auch Glas und sogar Kienspanreste sind im Fundgut vertreten.

Die Fundschicht der Keramik enthält massenhaft Kerne von Süß- und Sauerkirschen sowie von Pflaumen (Bestimmung Dr. J. Gregor). Neben Resten von Kern- und Beerenobst konnten unter anderen die Kolbenhirse sowie Gewürz- und Ölpflanzen (beispielsweise Koriander, Hanf) festgestellt werden. Außerdem fanden sich zahlreiche Reste tierischer Nahrung. Neben Knochen und Zähnen von Haus-

tieren wie Rind und Schwein ließen sich auch Fische, beispielsweise Karpfen, Zander und Bartgrundel, nachweisen (Bestimmung Dr. N. Rückert).

Die Geschirrk Keramik des Abfallschachtes erlaubt eine Datierung in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts (vor 1645). Die Kacheln könnten indes wenigstens teilweise in das ausgehende 16. Jahrhundert zurückreichen, da Öfen ja meist erst nach jahrzehntelanger Benutzung abgebrochen wurden.

Unser Dank gilt in erster Linie Herrn Dr. A. Aschl für die Anregung und Erlaubnis, auf seinem Grund zu graben. Für tatkräftige Mithilfe bei den Grabungsarbeiten danken wir Herrn G. Fuchs sowie den Dipl.-Geol. K. Burkhardt, R. Darga, K.-H. Kirsch und W. Polz. Die photographischen Arbeiten führte dankenswerterweise Herr F. Höck aus.

H. Hagn und P. Veit

Keramikfunde des 18. Jahrhunderts aus Wengen

Markt Dießen a. Ammersee, Landkreis Landsberg a. Lech, Oberbayern

Als im Spätherbst 1987 in Wengen das relativ ungestörte Bachbett auf dem Grundstück des Sägewerks Lotter verbreitert wurde, kamen in der Böschung auf etwa 20 m Länge dicht gelagerte Schichten von Keramikscherben des 18. Jahrhunderts zutage (Abb. 148).

Die Keramik setzt sich überwiegend aus Fehlbränden (unausgeschmolzene Glasuren, Schrühbrände) zusammen, ein Beleg für ihre Produktion vor Ort. Unglasierte Stücke stellen Schrühbrandstufen dar, was sich durch analoge glasierte Formen beziehungsweise bemalte Fayencen nachweisen läßt.

Der größte Teil des Fundmaterials besteht aus Schüsseln, die man in zwei größere Gruppen einteilen kann:

Schüsseln mit schräger Wandung und verdickten Lippenrändern oder Kragenrändern von relativ einheitlicher Größe (Höhe 6 bis 7 cm, Durchmesser etwa 22 cm). Auf dem beige brennenden Ton ist in der Regel eine transparente hell- bis sattgrüne Innenglasur aufgetragen.

Außer diesem »Milchschüsseltyp« sind noch Schüsseln mit abgesetzter Fahne und aufstei-

gendem Profil vertreten. Neben Schrühbrandstufen kommt diese Form auch in bemalter Fayenceausführung oder mit Malhornverzierung vor.

Die Töpfe bestehen aus einem sehr sandhaltigen, rötlich bis hellbraun brennenden Ton und sind innen durchwegs mit einer olivgrünen, transparenten Glasur versehen. Auf den Schultern finden sich eingedrehte Rillen oder weiße Linien und Wellenbänder aus Engobe. Vom einfachen Gebrauchsgeschirr unterscheiden sich deutlich die lokal hergestellten, bemalten Fayencen mit ihrer weißen Grundglasur. Sie sind der Beleg für eine vierte Hafnerwerkstatt in Dießen und Umgebung, die eine handwerkliche Fayenceproduktion im 17. und 18. Jahrhundert betrieb.

Unter den Fayencen finden sich birnförmige, 13 bis 25 cm hohe Krüge aus hellbraun bis beige brennenden Tönen mit geringen Magerungsanteilen. Die Vorderseiten zeigen mehrfach einen dreisprossigen Tulpenstrauß mit blauer und brauner Spiralrankenornamentik und teilweise grün gefüllten Blüten. Charakteristisch sind große manganbraune Spiralen